



Lernmodul | Verfasser: Martin Krist

Alois Kaufmann mit ca. 3 Jahren

ÜBERLEBEN „AM SPIEGELGRUND“

basierend auf dem Interview mit Alois Kaufmann

Inhalt:

I Hintergrundinformationen

FÜR LEHRERINNEN: HINWEISE FÜR DIE ARBEIT MIT DEM LERNMODUL

FÜR LEHRERINNEN & SCHÜLERINNEN: INFORMATIONSTEXT

II Arbeitsimpulse

KERN

Vorschlag I: Beschäftigung mit Fotos

Vorschlag II: Beschäftigung mit Aussagen

VERTIEFUNG

Vertiefung I: Die Rolle des Interviewers

Vertiefung II: Hermine Hlavec: Ermordet in Schloss Hartheim

Vertiefung III: Werden die TäterInnen der NS-Euthanasie nach 1945 verurteilt?

Vertiefung IV: Heinrich Gross – die Nachkriegskarriere eines NS- Euthanasiearztes

I Hintergrundinformationen

HINWEISE FÜR DIE ARBEIT MIT DEM LERNMODUL

Im Zentrum des vorliegenden Lernmoduls steht das etwa 25-minütige Video-Interview mit dem Zeitzeugen Alois Kaufmann, das am besten via Beamer im Klassenverband gezeigt wird. Alois Kaufmann schildert darin seine Erfahrungen in der NS-Kindereuthanasieanstalt „Am Spiegelgrund“. Für die SchülerInnen ist dabei wichtig zu wissen: Alois Kaufmann erzählt nicht *die* Geschichte, sondern *seine* Geschichte. Und es ist eine Geschichte von vielen.

Das Lernmodul besteht aus folgenden Elementen:

- Der **Informationstext** richtet sich an LehrerInnen und SchülerInnen, umfasst eine Kurzbiografie von Alois Kaufmann und umreißt historische Hintergründe seiner Geschichte. Er dient den SchülerInnen zur Unterstützung bei der Beantwortung der Arbeitsimpulse.
- Der **Kern** des Lernmoduls bietet zwei alternative Möglichkeiten, sich mit dem Interview auseinanderzusetzen: „Beschäftigung mit Alois Kaufmann – Fotos“ oder „Beschäftigung mit Alois Kaufmann – Aussagen“.¹ Je nach Voraussetzungen kann jener Arbeitsimpuls gewählt werden, der für die Klasse am besten geeignet erscheint. Von Alois Kaufmann finden sich in den Materialien Fotos bzw. Aussagen. Diese können kopiert und (in Klassenstärke) aufgelegt werden. Die SchülerInnen wählen nun anhand der aufliegenden Fotos bzw. Aussagen selbstbestimmt aus, was sie anspricht und womit sie sich beschäftigen wollen. Die Arbeitsimpulse sind als Einzel-, Partner- bzw. Gruppenarbeit konzipiert. Bei Arbeitsimpuls 6) kann den SchülerInnen zusätzlich auch die „Menschengeschichte“ aus dem Buch „Nationalsozialismus in Wien“ über Alois Kaufmann vorliegen (siehe Materialien).
- Ein **vertiefender**, über die zwei Unterrichtseinheiten hinausgehender Vorschlag beschäftigt sich mit der Rolle des Interviewers. Die weiteren vertiefenden Vorschläge sind als Einzel- bzw. Gruppenarbeiten angelegt und behandeln die für viele SchülerInnen empörende Nachkriegsgeschichte der TäterInnen der NS-Euthanasie sowie ein weiteres Schicksal eines Menschen, der der NS-Euthanasie zum Opfer gefallen ist.
- Separate PDF-Dateien beinhalten außerdem wichtige Begriffe in einem **Glossar** sowie das **Transkript** des Interviews zum Nachlesen.

¹ Als Einstieg in die Beschäftigung mit der Lebensgeschichte von Alois Kaufmann wird das Lernmodul „Videoporträt“ empfohlen (1 Unterrichtseinheit), das ebenfalls auf www.ueber-leben.at zur Verfügung steht.

- _ **Fotos** aus dem Leben der Zeitzeugin können direkt über die Website www.ueber-leben.at angesehen und ausgedruckt werden.

Ziele:

Nach der Bearbeitung des Lernmoduls können die SchülerInnen historische Eckpunkte zum Thema „Euthanasie“ sowie der „Kindereuthanasieanstalt ‚Am Spiegelgrund‘“ benennen und erläutern.

Sie können nachvollziehen, was das konkret für einen Menschen bedeutet. Die SchülerInnen wissen über die menschenverachtende Politik des NS-Terrorregimes Bescheid, die sich auch gegen die gesamte Bevölkerung richtet, wenn einzelne Mitglieder nicht den von den Nationalsozialisten aufgestellten Normen von Leistung, Gesundheit und „Brauchbarkeit“ entsprechen. Sie können die Lebensgeschichte eines Menschen in wenigen Sätzen nacherzählen. Sie wissen außerdem, dass eine Erzählung von vielen Faktoren (Zeitpunkt, InterviewerIn, Erzählstil, Erfahrung, ...) beeinflusst ist. Neben kognitiven Lernzielen sind bei der Begegnung mit ZeitzeugInnen-Erzählungen aber vor allem die affektiven und sozialen Aspekte von großer Bedeutung. SchülerInnen sind in der Lage, einer längeren Erzählung zu folgen. Sie können sich selbst zum Gesehenen in Beziehung setzen: Was löst die Erzählung bei mir aus? Was beeindruckt mich? Sie lernen, sowohl die eigenen, als auch die Gefühle anderer wahrzunehmen und zu benennen. Damit stärken sie ihr Einfühlungsvermögen und allgemein ihre soziale Kompetenz.

Für dieses Projekt haben wir mit **Katarina Bader**, die sich intensiv mit den Erzählungen von Holocaustüberlebenden beschäftigt hat, ein Interview geführt. Zur Frage, was wir aus der Beschäftigung mit Erzählungen von ZeitzeugInnen lernen können, antwortet sie: „Ich glaube, dass es ganz grundsätzlich einen großen Nutzen hat, wenn Menschen versuchen, sich in die Leben anderer reinzuversetzen. Weil das ist es, was den Menschen zum Menschen macht, dass er das kann. Den Effekt, dass man versucht, Menschen nicht als Menschen wahrzunehmen, weil man sie dann anders behandeln kann, den gibt es quasi täglich. Und das ist etwas, was immer der Anfang eines Verhängnisses sein kann.“ Darauf angesprochen, was für sie das Wesentliche im Umgang mit ZeitzeugInnen und ihren Erzählungen sei, meint Katarina Bader: „Ich glaube, eigentlich sollte man einfach zuhören (...), ich finde, man sollte einfach zuhören und dann den Dingen nachgehen, die einem selber auffallen. Und wenn es die Gelegenheit gibt, dann sich zu trauen, das Gegenüber zu fragen.“

Das insgesamt 40-minütige Interview mit Katarina Bader können Sie auf www.ueber-leben.at ansehen.

**INFORMATIONSTEXT:
BIOGRAFISCHES**

Alois Kaufmann kommt 1934 als uneheliches Kind in Graz zur Welt. Die Mutter gibt ihn sofort nach der Geburt weg, später kommt er von Graz nach Wien zu verschiedenen Pflegefamilien. Er ist ein „schlimmes“ Kind und wird 1943 von seiner letzten Pflegemutter in die Kinderübernahmestelle der Gemeinde Wien in der Lustkandlgasse gebracht und weiter in die NS-Kindereuthanasieanstalt „Am Spiegelgrund“ überwiesen. Dort bleibt er als „schwer erziehbares Kind“ drei Jahre bis zur Befreiung eingesperrt. Nach dem Krieg ist Kaufmann in der SPÖ organisiert und setzt sich unermüdlich für die Aufarbeitung der Verbrechen am „Spiegelgrund“ ein. Seine grauenhaften Kindheitserinnerungen an die NS-Kindereuthanasieanstalt lassen ihn sein ganzes Leben lang nicht los. Alois Kaufmann ist Autor mehrerer Bücher und Theaterstücke, in denen er seine Erlebnisse verarbeitet. Er lebt heute in Wien.



Alois Kaufmann 2015

HISTORISCHES

NS-Euthanasie

Das Wort Euthanasie kommt aus dem Altgriechischen und bedeutet so viel wie „schöner Tod“ oder „Gnadentod“. Die NS-Euthanasie hat damit nichts zu tun, denn sie richtet sich gegen psychisch Kranke, Behinderte und andere von den Nationalsozialisten als minderwertig eingestufte Menschen sowie sozial Unangepasste. Die Ermordung dieser „lebensunwerten“ Menschen unter dem Deckmantel des Begriffs der Euthanasie ist der erste geplante und staatlich organisierte Massenmord der NS-Gewaltherrschaft.

Diese Mordaktion beginnt fast zeitgleich mit dem Beginn des 2. Weltkrieges.

Damit soll in den Augen der Nationalsozialisten der „negativen Auslese“ durch den Krieg entgegengewirkt werden: Die Gesunden, Leistungsfähigen sterben an der Front oder werden verstümmelt, während die Kranken überleben und dadurch den „Volkskörper“² gefährden würden. Der Krieg wird also sowohl gegen einen äußeren Feind als auch gegen einen vermeintlichen inneren „Feind“ geführt. Nicht zufällig datiert Hitler die „Ermächtigung“ zur Ermordung „unheilbar Kranker“ auf den 1. September 1939, den Tag des Kriegsbeginns, zurück. Die Mordaktion unterliegt strenger Geheimhaltung.

² Darwins Artenlehre besagt, dass unter Tieren und Pflanzen in einem natürlichen Wettbewerb die jeweils Angepasstesten überleben. Vermischt mit der Rassenideologie, die von höher- und minderwertigen menschlichen Völkern und Rassen ausgeht, behaupten die sogenannten Sozialdarwinisten fälschlicherweise, dass sich auch bei Menschen der Stärkere gegenüber dem Schwächeren durch natürliche „Auslese“ durchsetze. Im „Überlebenskampf“ zwischen den „höher- und niedriggrässigen“ Völkern würden „rassisch minderwertige und erbkranken“ Menschen den Fortbestand der höherwertigen Rasse und Nation gefährden. Psychisch kranke Menschen und Menschen mit einem als negativ empfundenen Sozialverhalten werden als Bedrohung angesehen, weil sie durch Vererbung den „Volkskörper“ schädigen.

HISTORISCHES

Kindereuthanasieanstalt „Am Spiegelgrund“

Am 24. Juli 1940 nimmt die neu geschaffene Wiener Jugendfürsorgeanstalt „Am Spiegelgrund“ ihren Betrieb auf. Diese „Fürsorge“-Einrichtung soll im Bereich des Reichsgaus Groß-Wien alle Kinder und Jugendlichen erfassen, die nicht dem nationalsozialistischen Konzept von Leistung, Gesundheit und „Brauchbarkeit“ entsprechen.

Auf den „Spiegelgrund“ werden auch bereits bestehende Einrichtungen der Gemeinde Wien wie die „Schulkinderbeobachtungsstation“ aus dem Zentralkinderheim in der Lustkandlgasse im 9. Bezirk oder die Knaben der Erziehungsanstalt Schwechat verlegt. Der „Spiegelgrund“ wird damit das wichtigste Selektionsinstrument der Wiener „Jugendfürsorge“. Hier teilen ÄrztInnen Kinder und Jugendliche in „brauchbar“ und „nicht-brauchbar“ ein. Im März 1942 erfolgt die Umbenennung in „Heilpädagogische Klinik der Stadt Wien Am Spiegelgrund“. Sieben Gebäude (Pavillons) stehen ab Juni 1942 der „Jugendwohlfahrt und Jugendpflege“ zur Verfügung. Die Gesamtleitung über den „Spiegelgrund“ übernimmt Dr. Ernst Illing. Zwei weitere Pavillons, 15 und 17, werden unter der Leitung von Dr. Heinrich Gross zur „Wiener städtischen Nervenklinik für Kinder“. Die Aufgabe dieser Abteilung ist nicht die Verbesserung des Gesundheitszustandes der Kinder, sondern die Aussonderung von Kindern, die nicht mehr leben sollen.

Das Morden in der „Kinderfachabteilung“ geschieht planvoll und überlegt. Dieses Töten, in beschönigender NS-Sprache „Todesbeschleunigung“ genannt, soll später in den Alltag des NS-Krankenhausbetriebes übernommen werden. Die Ermordung folgt meist nach demselben Muster. Der Gesundheitszustand der Kinder verschlechtert sich infolge der mangelhaften Nahrungsmittelversorgung. Zum Gewichtsverlust kommen Krankheiten, schließlich folgt der Tod. Häufig wird durch die ÄrztInnen auch Veronal oder Luminal verabreicht, das sind starke Schlaf- und Beruhigungsmittel. Danach stellen die „PflegerInnen“ die Kinder und Säuglinge im Winter zum offenen Fenster. Lungenentzündungen sind die Folge. Kinder, die bei der Einweisung noch lachen und spielen können, werden so zu apathischen Pflegefällen gemacht, die durch Unterernährung und Unterkühlung qualvoll getötet werden. Mindestens 540 Kinder und Säuglinge kommen auf diese Weise ums Leben.

Am „Spiegelgrund“ werden bis 1945 mindestens 800 Kinder ermordet. Ein schauriges Kapitel sind die über 400 Präparate von Köpfen und Gehirnen der ermordeten Kinder aus der „Nervenlinik“. Dr. Heinrich Gross und seine MitarbeiterInnen des Ludwig-Boltzmann-Instituts zur Erforschung der Missbildung des Nervensystems verwenden dieses „Forschungsmaterial“ in den Jahren 1954 bis 1978 für wissenschaftliche Publikationen.

Quellen: Eberhard Gabriel/Wolfgang Neugebauer (Hg.), Von der Zwangssterilisierung zur Ermordung. Zur Geschichte der NS-Euthanasie in Wien. Teil II. Wien/Köln/Weimar 2002.
Waltraud Häupl, Die ermordeten Kinder vom Spiegelgrund. Gedenkdokumentation für die Opfer der NS-Euthanasie in Wien. Wien/Köln/Weimar 2006.
Alois Kaufmann, Totenwagen. Kindheit am Spiegelgrund. Bearbeitet von Mechthild Podzeit-Lütjen. Mit einer historischen Nachbetrachtung von Peter Malina. Wien 2007.
Peter Malina/Wolfgang Neugebauer, NS-Gesundheitswesen und -medizin. In: Emmerich Tálos u.a. (Hg.), NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch. Wien 2000, S. 696–720.
„Der Krieg gegen die Minderwertigen“. Gedenkstätte Steinhof. Zur Geschichte der NS-Medizin in Wien. <http://gedenkstaettesteinhof.at/de/ausstellung/wien-steinhof>.

II Arbeitsimpulse

KERN (2 UE)

Vorschlag I) Beschäftigung mit Alois Kaufmann – Fotos

1] EINSTIEG MIT FOTOS (10 MIN.)

Hinweis: die Fotos findest du in den Materialien. Du kannst sie dir auch über www.ueber-leben.at direkt am Computer ansehen und ausdrucken.

Wähle ein Foto aus.

- _ Beschreibe, was du siehst.

- _ Notiere spontan, ohne lange nachzudenken, deine Gedanken und Gefühle.

- _ Erkläre, warum du dieses Foto gewählt hast, warum es dich angesprochen hat?

- _ Welche Fragen an Alois Kaufmann hättest du nach dem Betrachten des Fotos? Was möchtest du über Alois Kaufmann wissen?

Tauscht euch zu zweit zu den von euch gewählten Fotos aus. Besprecht dabei eure Überlegungen zu obigen Fragen.

2] EINSTIMMEN AUF DAS INTERVIEW (5 MIN.)

Du wirst jetzt einen längeren Zusammchnitt des Interviews mit Alois Kaufmann sehen. Je aufmerksamer du hinhörst und hinsiehst, je mehr du dich auf die Erzählung, auf Gesichtsausdruck und Körpersprache konzentrierst, desto mehr Details werden dir auffallen. Um deine „Antennen“ auf Empfang zu schalten und dich auf dieses genaue Zuhören und Zusehen einzustimmen, beginne mit folgender kurzen Übung:

- _ Sieh dir die ersten zwei Minuten des Interviews an. Konzentriere dich dabei ganz auf die Erzählung und deine Wahrnehmungen: Was siehst du? Was hörst du? Was fühlst du?

- _ Notiere dir anschließend alles, was dir aufgefallen ist.

3] INTERVIEW ANSEHEN (25 MIN.)

Sieh dir nun das gesamte 25-minütige Interview mit Alois Kaufmann, der auf allen Fotos abgebildet ist, an. Konzentriere dich wieder ganz darauf, was Herr Kaufmann erzählt, wie er erzählt und was das bei dir auslöst.

4] AUSEINANDERSETZUNG MIT DEM GesehenEN / GEHÖRTEN (10 MIN.)

– Beschreibe die Wirkung, die das Interview auf dich hat, und benenne die Gefühle, die es bei dir auslöst.

– Wähle das dir am eindringlichsten, wichtigsten erscheinende Gefühl aus. Schreibe das Gefühl auf ein Blatt Papier und lege dieses in der Klasse auf. Betrachtet danach gegenseitig eure Zettel.

– Besprecht, welche Gefühle besonders oft auftauchen und warum das so sein könnte.

5] WELCHE FRAGEN HABE ICH NOCH? (10 MIN.)

– Wertet aus, ob ihr Antworten auf eure Fragen bekommen habt, die ihr an das Foto in Aufgabe 1 gestellt habt. (Hinweis: Auf www.ueber-leben.at findet ihr die Bildunterschriften zu den Fotos.)

– Was möchtet ihr noch wissen? (Hinweis: Auf www.ueber-leben.at findet ihr weitere Fotos und die Abschrift des Interviews.)

6] IMPULSREFERAT / PORTRÄT / PLAKAT (40 MIN.):

a] Bereite ein fünf Minuten dauerndes Impulsreferat über Alois Kaufmann vor. Wähle auch eine Stelle im Interview aus, die du vorspielen möchtest, weil sie dir besonders wichtig ist.

b] Verfasse ein Porträt (etwa eine Seite) über Alois Kaufmann, in das du auch das von dir gewählte Foto und deine persönlichen Gedanken zum Interview einbeziehst.

c] Gestalte ein Plakat (einzeln oder in Kleingruppen) über Alois Kaufmann. Hängt die Plakate in der Klasse oder Schule auf und macht einen Rundgang durch eure „Ausstellung“. Alle sind ExpertInnen für ihr eigenes Plakat und erläutern dieses den anderen.

Beziehe bei allen Aufgaben auch die Informationstexte zur NS-Euthanasie und zur Kindereuthanasieanstalt „Am Spiegelgrund“ mit ein.

Vorschlag II) Beschäftigung mit Alois Kaufmann – Aussagen

1] EINSTIEG MIT EINER AUSSAGE (10 MIN.)

Wähle eine Aussage von Alois Kaufmann aus (siehe PDF-Materialien) und lies den Kommentar dazu.

- _ Beschreibe, was dich an dieser Aussage besonders anspricht.

- _ Formuliere Fragen: Was möchtest du über Alois Kaufmann erfahren?

2] EINSTIMMEN AUF DAS INTERVIEW (5 MIN.)

Du wirst jetzt einen längeren Zusammenschnitt des Interviews mit Alois Kaufmann sehen. Je aufmerksamer du hinhörst und hinsiehst, je mehr du dich auf die Erzählung, auf Gesichtsausdruck und Körpersprache konzentrierst, desto mehr Details werden dir auffallen. Um deine „Antennen“ auf Empfang zu schalten und dich auf dieses genaue Hören und Sehen einzustimmen, beginne mit folgender kurzen Übung:

- _ Sieh dir die ersten zwei Minuten des Interviews an. Konzentriere dich dabei ganz auf die Erzählung und deine Wahrnehmungen: Was siehst du? Was hörst du? Was fühlst du?

- _ Notiere anschließend alles, was dir aufgefallen ist.

3] INTERVIEW ANSEHEN (25 MIN.)

Sieh dir nun das gesamte 25-minütige Interview mit Alois Kaufmann, von dem alle Aussagen stammen, an. Konzentriere dich wieder ganz darauf, was Herr Kaufmann erzählt, wie er erzählt und was das bei dir auslöst.

4] AUSEINANDERSETZUNG MIT DEM GESEHENEN / GEHÖRTEN (10 MIN.)

- _ Beschreibe die Wirkung, die das Interview auf dich hat, und benenne die Gefühle, die es bei dir auslöst.

- _ Wähle das dir am eindringlichsten, wichtigsten erscheinende Gefühl aus. Schreibe das Gefühl auf ein Blatt Papier und lege dieses in der Klasse auf. Betrachtet danach gegenseitig eure Zettel.

- _ Besprecht, welche Gefühle besonders oft auftauchen und warum das so sein könnte!

5] WELCHE FRAGEN HABE ICH NOCH? (10 MIN.)

- _ Wertet aus, ob ihr Antworten auf eure Fragen bekommen habt, die ihr an das Foto in Aufgabe 1 gestellt habt. (Hinweis: Auf www.ueber-leben.at findet ihr die Bildunterschriften zu den Fotos.)

- _ Was möchtet ihr noch wissen? (Hinweis: Auf www.ueber-leben.at findet ihr Fotos und die Abschrift des Interviews.)

6] IMPULSREFERAT / PORTRÄT / PLAKAT (40 MIN.) :

Wähle eine der drei Aufgaben aus:

- a] Bereite ein fünf Minuten dauerndes Impulsreferat über Alois Kaufmann vor. Wähle auch eine Stelle im Interview aus, die du vorspielen möchtest, weil sie dir besonders wichtig ist.

- b] Verfasse ein Porträt (etwa eine Seite) über Alois Kaufmann, in das du auch das von dir gewählte Foto und deine persönlichen Gedanken zum Interview einbeziehst.

- c] Gestalte ein Plakat (einzeln oder in Kleingruppen) über Alois Kaufmann. Hängt die Plakate in der Klasse oder Schule auf und macht einen Rundgang durch eure Ausstellung. Alle sind ExpertInnen für ihr eigenes Plakat und erläutern dieses den anderen.
 - _ Beziehe bei allen Aufgaben auch die Informationstexte zur NS-Euthanasie und zur Kindereuthanasieanstalt „Am Spiegelgrund“ mit ein.

VERTIEFUNG I

DIE ROLLE DES INTERVIEWERS

Bei den Antworten im Rahmen eines Interviews mit einem Zeitzeugen/einer Zeitzeugin besteht ein Unterschied, ob den ZeitzeugInnen der Interviewer/die Interviewerin schon vor dem Interview gut bekannt ist oder ob sie einander das erste Mal im Rahmen des Interviews kennenlernen. Vielen ist diese Situation aus dem Alltag bekannt. Fremden Menschen teilt man mit Sicherheit nicht seine tiefsten Emotionen und Gefühle mit. Mit sehr guten FreundInnen teilt man sie. Dazwischen gibt es – je nach dem Grad des Vertrauens – eine große Bandbreite dessen, was aus- und angesprochen wird. Dies gilt – eingeschränkt – auch für Zeitzeugeninterviews.

- a] Überlege, welchen Einfluss es auf ein Interview haben kann, wenn sich Interviewer/Interviewerin und Interviewter/Interviewte kennen? Benenne Vor- und Nachteile.
- b] Sieh dir das Interview nochmals an. Achte auf Situationen, bei denen für dich bemerkbar wird, dass Alois Kaufmann den Interviewer möglicherweise schon lange kennt. Gibt es dabei Stellen in Alois Kaufmanns Erzählung, an denen dies deutlich wird? Achte auf seine Gestik und auf seine Sprache. Notiere deine Ergebnisse.
- c] Vergleicht in Kleingruppen eure Ergebnisse. Wählt pro Gruppe eine oder zwei Interviewsequenzen aus, an denen besonders deutlich wird, dass Alois Kaufmann den Interviewer schon länger kennen muss.
Stellt fest, an welchen Stellen/bei welchen Ereignissen in Alois Kaufmanns Erzählung dies besonders deutlich wird und notiert, woran ihr das erkennen könnt.
- d] Spielt die ausgewählten Interviewpassagen eurer Klasse vor, und teilt der Klasse eure Ergebnisse aus c) (der Gruppenarbeit) mit.



VERTIEFUNG II

HERMINE HLAVEK: ERMORDET IN SCHLOSS HARTHEIM

Einige wenige Fotos, amtliche Schreiben und Dokumente sind alles, was von Hermine Hlavek geblieben ist. Sie ist eine jener Menschen, die durch die „Aktion T4“, die die Ermordung aller psychisch kranken AnstaltsinsassInnen zum Ziel hat, in der Gaskammer des Schlosses Hartheim ums Leben kommt.

Frühe Erkrankung

Hermine Hlavek wird am 23. Juni 1905 in Wien geboren. Ihr Vater Michael Hlavek stammt aus der Slowakei, ihre Mutter Hermine aus Wien-Währing. Hermine wohnt mit ihrer Familie in der Mariahilferstraße 205, später in der Bründlbadgasse 14 im 9. Bezirk. Nach der Schule beginnt Hermine Hlavek, die von ihrer Familie Minna genannt wird, eine Damenschneiderlehre, die sie 1922 „mit gutem Erfolg“ abschließt.

Ihr um vier Jahre jüngerer Bruder beschreibt sie als schön, sanft und nachgiebig wie ein Engel. Ihre Schwester glaubt, dass sie einfach nicht mit den Enttäuschungen in ihrem Leben – unter anderem auch aufgrund unglücklicher Liebe – fertig geworden ist. Des Öfteren hat Hermine Hlavek „Anfälle“, die aber nach der Anwendung kalter Unterarmbäder schnell vorübergehen. Im Allgemeinen Krankenhaus Wien, damals die Klinik von Julius von Wagner-Jauregg, wird sie mit Elektroschocks behandelt. Diese „Therapie“ ist für Hermine Hlavek sehr schmerzhaft und wenig erfolgreich.

Einweisung auf den „Steinhof“

Am 6. Juli 1930 wird sie aufgrund ihres Gesundheitszustandes in die Wiener Landes-Heil- und Pflegeanstalt für Geistes- und Nervenranke „Am Steinhof“ eingewiesen. Die Kosten für die Unterbringung und Verköstigung trägt ihre Mutter. Hermine Hlavek geht gegen ihre Einweisung gerichtlich vor. In einem Beschluss vom 26. August 1930 begründet der Richter am Bezirksgericht Wien-Hietzing jedoch eine weitere „Anhaltung“ aufgrund von „Erregungszuständen mit Geschmackstäuschungen“ und „Verfolgungswahnideen“. Sie sei „zerrfahren, geisteskrank“, urteilt er. Die Verfahrenskosten hat die Antragstellerin – Hermine Hlavek – zu bezahlen. In einem weiteren gerichtlichen Gutachten führt der Richter „Schizophrenie mit Gehörtäuschung“ an. Hermine Hlavek wird als „geisteskrank und handlungsunfähig“ bezeichnet. Der Gutachter sieht keine Heilungsmöglichkeit und deshalb soll sie weiter in einer geschlossenen Anstalt bleiben. Am 24. März 1931 wird sie entmündigt. Als Sachwalter bestellt das Gericht ihre Mutter. Hermine Hlavek verbringt die nächsten neun Jahre als Patientin „Am Steinhof“.

Verschleierte Ermordung

Am 30. September 1940 wird Hermine Hlavek in die der Stadt Wien gehörenden Heil- und Pflegeanstalt Ybbs an der Donau verlegt. Die Überstellung dient der Vorbereitung zum Weitertransport ins Schloss Hartheim. Die Schwester und deren Ehemann besuchen Hermine Hlavek noch in Ybbs. Diese Begegnung ist für die Familie sehr schmerzhaft, da Hermine Hlavek fast nackt mit einer aufgestempelten Nummer auf einer Pritsche liegt und über Schmerzen klagt. Als Hermine Hlaveks Schwester erfährt, dass eine Bekannte ihre Tochter vor der Deportation retten konnte, versucht sie dies auch, doch der Transport ist schon unterwegs.

Am 18. Oktober 1940 wird Hermine Hlavek aus Ybbs zur Ermordung nach Hartheim gebracht, wo sie nach ihrer Ankunft in der Gaskammer des Schlosses mit Kohlenmonoxyd getötet wird. Die Sterbeurkunde wird auf den 30. Oktober 1940 datiert und der Familie aus der „Landes-Pflegeanstalt Grafeneck“ in Baden-Württemberg zugeschickt. Als Todesursache werden ein Mandelabszess und eine darauf folgende Blutvergiftung angegeben. Allerdings: Hermine Hlavek war mit bereits entfernten Mandeln in Hartheim eingetroffen.

Zusammengestellt aus: <http://lebensspuren.schloss-hartheim.at/index.php/2-biografie/20-hermine-hlavek>
(Foto: Stefanie Schwager)

- _ Beschreibe die „Stationen“ des Lebens von Hermine Hlavek.
- _ Ermittle (im Internet) Fakten zur NS-Euthanasieanstalt Schloss Hartheim.
- _ Erläutere die historischen Zusammenhänge, die dazu führten, dass Menschen wie Hermine Hlavek in der NS-Terrorzeit ermordet wurden.
- _ Gehe der Frage nach, warum die TäterInnen die Ermordung Hermine Hlaveks verschleierten.
- _ Beschreibe und bewerte die wenigen Fotos und amtlichen Schreiben, die von Hermine Hlavek erhalten sind. Du findest sie unter:
<http://lebensspuren.schloss-hartheim.at/index.php/2-biografie/20-hermine-hlavek>
- _ Hermine Hlavek ist den TäterInnen der NS-Euthanasie hilflos ausgeliefert. Stelle fest, ob es Parallelen zu Alois Kaufmanns Situation am „Spiegelgrund“ gibt.

VERTIEFUNG III

WERDEN DIE TÄTERINNEN DER NS-EUTHANASIE NACH 1945 VERURTEILT?

Nach 1945 erfolgt die gerichtliche Verfolgung der Euthanasiemorde gleich wie die Ahndung anderer NS-Verbrechen: Ein Großteil der TäterInnen, die behinderte und missliebige, nicht den NS-Normen entsprechende Menschen getötet, zur Ermordung ausgeliefert oder zwangssterilisiert haben, werden nach 1945 nicht zur Rechenschaft gezogen.

Wenige Prozesse

Die Ausnahmen bilden zwei Wiener Volksgerichtsprozesse im Jahr 1946. Der erste findet im Juli gegen Dr. Ernst Illing statt, dem Anstaltsleiter der Jugendfürsorgeanstalt „Am Spiegelgrund“ von 1942 bis Kriegsende. Er ist für die Anordnung verantwortlich, den Säuglingen und Kleinkindern Luminal ins Essen zu mischen. Illing wird vom Volksgericht Wien „wegen des Verbrechens des vollbrachten Meuchelmordes“ zum Tode verurteilt und im November 1946 hingerichtet. Bis zuletzt zeigt er keine Schuldeinsicht, sondern fühlt sich im Recht. Im selben Prozess wird Dr. Marianne Türk angeklagt und zu zehn Jahren Freiheitsstrafe verurteilt. Das Gericht gesteht ihr eine Strafminderung wegen ihrer Abhängigkeit von Dr. Illing zu. Während ihrer Haftzeit reicht sie mehrere Gesuche um Begnadigung ein. Schließlich wird sie wegen ihres schlechten Gesundheitszustandes im Dezember 1948 aus der Haft entlassen. 1957 erhält sie durch die Universität Wien ihren im Prozess aberkannten Dokortitel zurück. Sie stirbt 2003 im Alter von 89 Jahren in Wien.

Illings Vorgänger als ärztlicher Leiter „Am Spiegelgrund“, Dr. Erwin Jekelius, wird im Mai 1945 in Wien von sowjetischen Soldaten festgenommen. 1948 erfolgt in Moskau seine Verurteilung zu 25 Jahren Arbeitslager wegen seiner Mitverantwortung an der NS-Euthanasie in Wien, aber vor allem „wegen Beteiligung an der Massenvernichtung der Zivilbevölkerung in einem von deutschen Truppen zeitweilig okkupierten Gebiet der UdSSR“. Bis zu seinem Tod 1952 ist er im Vladimirski-Gefängnis des Innenministeriums der UdSSR inhaftiert.



Dr. Ernst Illing (links) ist als Nachfolger von Dr. Erwin Jekelius (rechts) von 1942 bis 1945 ärztlicher Direktor der Jugendfürsorgeanstalt „Am Spiegelgrund“ und einer der Hauptverantwortlichen der NS-Kindereuthanasie in Wien.
(Fotos: DÖW)

Der zweite Volksgerichtsprozess behandelt die Verbrechen in der „Arbeitsanstalt für asoziale Frauen“. Am 30. Oktober 1946 verhängt das Volksgericht Wien über den ärztlichen Leiter Dr. Alfred Hackel wegen Misshandlung und Verletzung der Menschenwürde eine 20-jährige Kerkerstrafe. Zwei Pflegerinnen werden zu fünfzehn bzw. fünf Jahren Haft verurteilt, zwei Pflegevorsteher erhalten Gefängnisstrafen von drei und eineinhalb Jahren. Anfang Dezember 1948 haben die Wiederaufnahmeanträge Hackels und des verurteilten Pflegepersonals Erfolg. Das Volksgericht Wien hebt die Urteile auf. Die Grundlage für die Wiederaufnahme des Verfahrens sind Zweifel des Gerichts an der Glaubwürdigkeit der teilweise entmündigten und vorbestraften Zeuginnen. Kurz vor Weihnachten 1948 fällt das Volksgericht Wien das Urteil im Wiederaufnahmeverfahren: Dr. Hackels Strafe wird von zwanzig Jahren auf sechs Jahre herabgesetzt. Er wird aber schon 1949 entlassen. Eine Pflegerin erhält anstatt 15 Jahren im ersten Verfahren nun zweieinhalb Jahre Haft, die sie bereits verbüßt hat. Drei weitere mitangeklagte PflegerInnen werden freigesprochen.

Ungebrochene Kontinuität

Die meisten TäterInnen können nach 1945 weiter in ihren Berufen als PflegerInnen und ÄrztInnen arbeiten und ihre Karrieren nahezu ungebrochen fortsetzen, so auch der Rassenhygieniker und Rechtsmediziner Dr. Anton Rolleder, Richter am Wiener Erbgesundheitsgericht. Er ist für hunderte Zwangssterilisierungen verantwortlich. Von Mai 1945 bis Jänner 1947 befindet er sich in Untersuchungshaft in einem Pavillon „Am Steinhof“. Rolleder beschwert sich mehrmals über die Haftbedingungen und deren Folgen für seine Gesundheit. So erreicht er auch seine Entlassung. Sein Volksgerichtsverfahren wird im August 1948 eingestellt. Am 20. Jänner 1962 verleiht ihm der österreichische Bundespräsident Dr. Adolf Schärf für seine „erbbiologischen Verdienste“ das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst. Da ihm auch seine Jahre als Richter am Erbgesundheitsgericht angerechnet werden, kann Anton Rolleder seine volle Pension genießen. Er stirbt 1972 im Alter von 92 Jahren.

Ein weiterer sehr bekannter Fall ist der des Leiters der „Kinderfachabteilung“ „Am Spiegelgrund“, Dr. Heinrich Gross. Er kann seine Karriere nach 1945 als hochdekoriertes Wissenschaftler und als einer der bestbezahlten österreichischen Gerichtsgutachter fortsetzen.

- _ Fasse die beiden Volksgerichtsprozesse und die Folgen für die Verurteilten zusammen.
- _ Beurteile die frühzeitigen Entlassungen der meist zu hohen Haftstrafen verurteilten TäterInnen der NS-Euthanasie.
- _ Stelle Vermutungen darüber an, wie ein ehemals am „Spiegelgrund“ festgehaltenes und misshandeltes Kind wie Alois Kaufmann auf die Tatsache der geringen Haftstrafen oder die nicht erfolgten Verurteilungen reagiert hat.
Stelle fest, wie er seine „Erlebnisse“ mit den Tätern verarbeitet. Recherchiere dazu auch im Internet.
- _ Beschreibe den „Fall Anton Rolleder“.
- _ Recherchiere im Internet über die Strafverfolgung der NS-EuthanasietäterInnen.
Gehe dabei auch der Frage nach, warum die Opfer der NS-Euthanasie von der österreichischen Politik und Gesellschaft so lange nicht anerkannt wurden.
Verwende dazu z.B. <http://gedenkstaettesteinhof.at/de/ausstellung/16-nachkrieg>
<http://gedenkstaettesteinhof.at/de/ausstellung/17-der-lange-schatten-der-ns-psychiatrie>



VERTIEFUNG IV

HEINRICH GROSS: DIE NACHKRIEGSKARRIERE EINES NS-EUTHANASIEARZTES

Dr. Heinrich Gross ist ein Wiener Euthanasiearzt, der nach 1945 – geschützt durch den Bund Sozialistischer Akademiker (BSA) und die SPÖ – eine glänzende Karriere als Wissenschaftler macht.

Als Jugendlicher bereits überzeugter Nationalsozialist

Heinrich Gross wird am 14. November 1915 in Wien geboren. 1933 tritt er der SA bei, 1938, nach dem erfolgten „Anschluss“, der NSDAP. Er beginnt Anfang 1940 in der Heil- und Pflegeanstalt Ybbs als Anstaltsarzt zu arbeiten. Im November 1940 wechselt er nach Wien auf den „Steinhof“. Dort wird er Leiter der „Kinderfachabteilung“ „Am Spiegelgrund“.

Ausbildung zum Euthanasiearzt

Vom 1. Juni bis zum 15. Juli 1941 nimmt Gross an einem Lehrgang in der Landesanstalt Görden in Brandenburg teil. Er lernt die „Beschleunigung“ der Tötungen. Das lässt sich im Totenbuch der „Kinderfachabteilung“ nachlesen: Vom 25. August bis zum Jahresende 1940 sind neun Todesfälle vermerkt. Von Jänner bis Juni 1941 sterben 22 Kinder. Von Juli, dem Monat von Gross' Rückkehr aus Brandenburg, bis Ende des Jahres sind es bereits 72. Im darauffolgenden Jahr mindestens 190. Bis zu Gross' Einberufung zur deutschen Wehrmacht 1943 sterben in seiner Abteilung 336 Kinder und Säuglinge. Im Sommer 1944 nutzt er einen Wehrmachtsurlaub, um für wenige Wochen auf den „Spiegelgrund“ zurückzukehren und seine Mordtätigkeit fortzusetzen.

Mildes Urteil

Gross gerät 1945 in sowjetische Kriegsgefangenschaft, kehrt 1947 nach Österreich zurück und kommt 1948 in der Steiermark in Haft. 1950 wird er wegen „Beteiligung am Totschlag eines Kindes“ zu zwei Jahren Kerker verurteilt. Diese Strafe entspricht genau der Zeit der Untersuchungshaft, sodass er das Gericht als freier Mann verlassen kann. Die Anklage erfolgt nicht wegen Mordes, da es sich bei dem getöteten Kind um ein „gehirnkrankes Kind“ gehandelt habe. Dieses kann laut Gericht – so die Begründung – nicht heimtückisch ermordet werden, da es nicht erkennen kann, was mit ihm geschieht. 1951 wird das Urteil gänzlich aufgehoben.

Erste wissenschaftliche „Erfolge“

In der Zeit vor 1945 werden durch Gross und andere ÄrztInnen die Grundlagen für die medizinische Forschung an Gehirnen und Rückenmarksträngen von Säuglingen und Kindern geschaffen, indem diese sorgfältig präpariert und aufbewahrt werden.

1952 veröffentlicht Gross im „Morphologischen Jahrbuch“ den ersten einer ganzen Reihe von Beiträgen über neuropathologisch interessante Einzelfälle „aus der Prosektur [Pathologie] der Heil- und Pflegeanstalt Am Steinhof“. Gross stellt darin einen Fall dar, den er bereits am 23. November 1942 in der „Wiener biologischen Gesellschaft“ vorgetragen hat. Es handelt sich dabei um Günther Pernegger, geboren am 16. November 1941. Im Alter von sechs Wochen wird er in die „Kinderfachabteilung“ eingewiesen, da er Missbildungen an Kopf und Händen hat. Nach sieben Wochen Anstaltsaufenthalt – bei „sehr schlechter Nahrungsaufnahme“ – erkrankt er an einer Lungenentzündung, an der er nach sechs Tagen stirbt. Gross zitiert aus der Krankengeschichte und bewertet die soziale Herkunft des Säuglings: „Günther ist unehelich geboren. Die Mutter ist Landarbeiterin und nach den vorliegenden Angaben charakterlich gröber abartig und verstandesmäßig minderbegabt. Missbildungen irgendwelcher Form konnten bei ihr angeblich nicht bemerkt werden. Der Vater ist Maurer. Näheres über ihn ließ sich nicht in Erfahrung bringen. Eine Schwester der Mutter ist taubstumm. Von den aus der ersten Ehe des Vaters stammenden sieben Kindern befindet sich eines in einer Taubstummenanstalt, ein anderes ‚spricht schwer‘ und muss die Hilfsschule besuchen.“

Unterstützung durch BSA und SPÖ

Um seine wissenschaftliche Laufbahn voranzutreiben, tritt Gross im Juni 1951 dem BSA bei, den viele ehemalige Nationalsozialisten als Sprungbrett für ihre Karriere nach 1945 nützen, zwei Jahre später der SPÖ. Er schließt seine Ausbildung zum Facharzt für Psychiatrie und Neurologie an der Nervenheilanstalt Rosenhügel ab und erhält 1955 wieder eine Anstellung am Steinhof. 1957 übernimmt er die Leitung der 2. Psychiatrischen Abteilung und des Neurohistologischen Laboratoriums am Steinhof. Gross publiziert in diesen Jahren zu seinem wissenschaftlichen Schwerpunkt: „Angeborene und frühzeitig erworbene hochgradige Schwachsinnszustände.“ Dazu veröffentlicht er – meist gemeinsam mit anderen AutorInnen – in den Jahren 1954 bis 1978 insgesamt 34 Texte. Er wird einer der anerkanntesten Psychiater Österreichs, auch deshalb, weil er unbeschränkten Zugang zu den Präparaten der ermordeten Säuglinge und Kinder hat. Zusätzlich wird er ein prominenter und sehr gut bezahlter Gerichtsgutachter. Bis 1978 erstellt er 12.000 Gutachten, sogar über Opfer, die überlebt haben.

Friedrich Zawrel, von 1942 bis 1944 als Kind „Am Spiegelgrund“ und wegen kleinkrimineller Delikte angeklagt, erinnert sich an eine Begegnung mit Gross aus dem Jahr 1974: „Als ich ihn erinnerte, dass ich ihn von seiner Tätigkeit in der Anstalt ‚Am Spiegelgrund‘ her erkannte bzw. wiedererkannte, wirkte er geschockt (...) Plötzlich tippte er mir – kameradschaftlich – auf den Oberschenkel und sagte ziemlich genau Folgendes: ‚Lassen wir doch die alten Geschichten, ich kann Ihnen sicherlich in diesem Verfahren viel helfen.‘“ Doch Gross verfasst eine vernichtende Diagnose, die Zawrel als „lebensuntüchtig“ ausweist. Friedrich Zawrel sitzt bis 1981 in der Justizanstalt Stein ein, ehe es der „Arbeitsgemeinschaft Kritischer Medizin“ gelingt, seine Freilassung zu erreichen.

1968 wird Gross Leiter des neu geschaffenen „Ludwig Boltzmann-Instituts zur Erforschung der Missbildungen des Nervensystems“. Im Geschäftsbericht des Jahres 1968 steht über dessen Ziele: „Die Prosektur des Psychiatrischen Krankenhauses der Stadt Wien verfügt (...) über das größte Material an Gehirnen mit angeborenen Entwicklungsstörungen und frühzeitig erworbenen Schäden. Die neuropathologische Aufarbeitung und Auswertung dieses einmaligen Materials ist erste Aufgabe des Instituts in den nächsten Jahren.“ Woher dieses „Material“ stammt, wird verschwiegen. Gross erhält für seine Forschungen an Kinderhirnen den Theodor-Körner-Preis und 1975 das Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse. Heute wird die wissenschaftliche Bedeutung der Arbeit dieses Instituts, das sich auf die sterblichen Überreste getöteter Kinder stützte, als äußerst bescheiden, wenn nicht sogar als bedeutungslos angesehen.

Keine Verurteilung als Mörder

1979 unterbricht Dr. Werner Vogt von der „Arbeitsgemeinschaft Kritische Medizin“ einen Kongress forensischer Medizin und verlangt eine Themenänderung: „Nicht über Tötungsdelikte von, sondern an Geisteskranken sollte der Euthanasiearzt Gross referieren.“ Gross klagt Dr. Vogt wegen Ehrenbeleidigung, verliert aber den Prozess 1981 in zweiter Instanz. Im Urteil des Wiener Landesgerichts wird seine Beteiligung an den Morden „Am Spiegelgrund“ eindeutig festgestellt. Das Urteil bleibt aber ohne strafrechtliche Folgen. Erst 1989 muss er die Leitung „seines“ Ludwig Boltzmann-Instituts zurücklegen, er bleibt aber weiter gut bezahlter Gerichtsgutachter. Allein 1995 verdient er mit seinen Gutachten rund 44.000 Euro, 1996 immer noch an die 31.000 Euro. 1999 wird Gross wegen des Verdachts der Ermordung von Kindern in der „Kinderfachabteilung Am Spiegelgrund“ angeklagt. Der Prozess wird am 21. März 2000 wegen angeblicher Verhandlungsunfähigkeit des Angeklagten unterbrochen und nie fortgesetzt. Erst 2003 wird ihm das Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse aberkannt. Heinrich Gross stirbt im Alter von 90 Jahren am 15. Dezember 2005.

Zusammengestellt aus: Herwig Czech, Forschen ohne Skrupel. Die wissenschaftliche Verwertung von Opfern der NS-Psychiatriemorde in Wien. In: Eberhard Gabriel/Wolfgang Neugebauer (Hg.), Von der Zwangssterilisation zur Ermordung. Zur Geschichte der NS-Euthanasie in Wien. Teil II. Wien/Köln/Weimar 2002, S. 143 – 163.

(Foto: DÖW/Gedenkstätte Steinhof)

- _ Beschreibe die „Karriere“ von Heinrich Gross.
- _ Gehe der Frage nach, warum Heinrich Gross nach 1945 nahezu ungeschoren davongekommen ist.
- _ Ermittle (im Internet) weitere Fakten zur NS-Kindererziehungsanstalt „Am Spiegelgrund“.
- _ Erläutere die historischen Zusammenhänge, die dazu führten, dass Menschen wie Günther Pernegger und Alois Kaufmann in der NS-Terrorzeit als „minderwertige Wesen“ betrachtet wurden.
- _ Gehe der Frage nach, warum es jahrelang dauerte, bis Heinrich Gross die Leitung „seines“ Ludwig Boltzmann-Instituts abgeben musste und ihm seine hohen wissenschaftlichen Ehrungen aberkannt wurden.
- _ Recherchiere weitere Fakten über den Fall Heinrich Gross im Internet.
- _ Beschreibe die Erinnerungen, die Alois Kaufmann an Heinrich Gross hat.